

Die zehnjährige Olga trifft an der Bushaltestelle auf die zwei Jahre jüngere Ida. „Gib mir dein Taschengeld“, sagt sie zu Ida, „aber sag ja keinem was, sonst geht's dir schlecht.“ Eine Szene, die zwei erwachsene Frauen einer Volksschul-Klasse vorspielen: Ärztin Dorli Weinhold ist in der Rolle der kleinen Ida, Trainerin Sandra Kirbach spielt die drohende Olga. „Was soll Ida machen?“, lautet die Frage an das junge Publikum. Sich Hilfe holen, wird unter anderem vorgeschlagen – bei Freunden, bei der Mama oder der Lehrerin. „Wer möchte in eine dieser Rollen schlüpfen und helfen?“ Augenblicklich schnellen mindestens zehn Arme hoch. Die Bereitschaft, sich in die Szene einzubringen, ist groß. Den Kindern ist anzusehen, dass das Thema ihren Alltag betrifft.

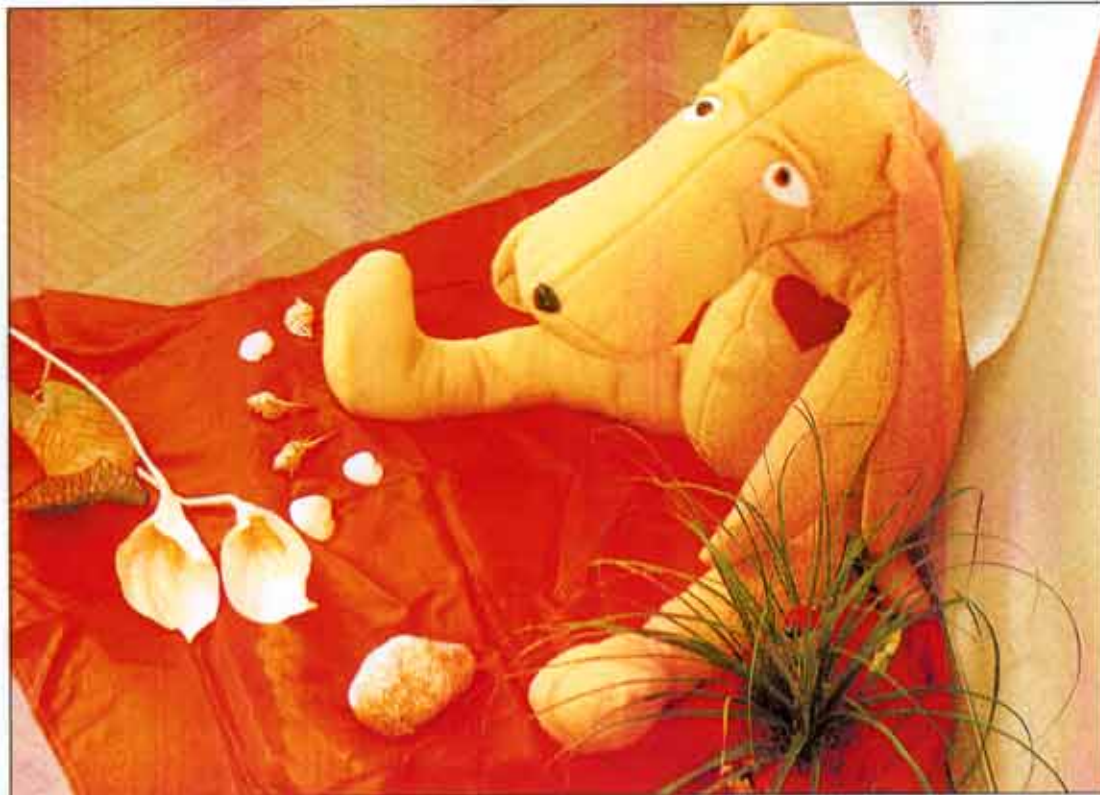
Verschiedene mögliche Szenarien werden durchgespielt. Die Lösungen sind nicht immer klar und einfach. Aber alle, so kristallisiert sich heraus, laufen auf ein Prinzip hinaus: Abwehr und Öffentlichkeit irritieren die Täter. In jedem Fall ist es gut, sich Hilfe zu suchen.

Wir befinden uns in einer vierten Klasse der Volksschule Mattsee, die einen Workshop zur Prävention von sexuellem Missbrauch durchläuft. Was aber hat damit eine Taschengeld-Erpressung zu tun? Sie ist nur eines der vielen Gesichter von Aggression gegen Kinder. Aggression, die die Opfer immer vor das gleiche Problem stellt: als Kind überhaupt zu erkennen, wenn man in seinen Rechten verletzt wird, und sich dann dagegen zu wehren.

Gefühle sind immer „richtig“

Der Workshop beginnt daher mit dem Thema „Kinderrechte“. Er setzt fort mit Übungen – zum Beispiel sich gegenseitig kämmen und dem anderen sagen, ob man seinen „Frisierstil“ als angenehm empfindet. Und er endet mit dem konkreten Ansprechen von sexuellem Missbrauch. Egal ob beim Frisiertwerden oder bei jeglichem Kontakt mit fremden oder bekannten Menschen: Sobald man ein ungutes Gefühl hat, darf man sich darauf verlassen, dass dieses Gefühl richtig ist, und darf auch sagen „Ich will das nicht“. Um diese Botschaft geht es dem Verein „selbstbewusst“, der den Workshop im Rahmen eines von der EU und dem Land Salzburg finanzierten Projekts zum Schutz vor sexueller Gewalt durchführt.

Ein Team aus Ärzten/-innen, Therapeuten/-innen, Psychologen/-innen und Trainern/-innen, alle se-



Ein Kuscheltier mit besonders großen Ohren steht symbolisch für gute Zuhörer, wie Kinder sie brauchen, wenn sie in seelischen Nöten sind. „Landolina“, so heißt das Maskottchen des „Sicher, stark und frei“-Projektes, verbleibt nach dem Volksschulworkshop noch einige Monate im Klassenzimmer und erinnert Kinder daran, wie wichtig es ist, sich jemandem anzuvertrauen. Bild: SN, SELBSTBEWUSST

Vom kleinen und großen Nein

Beim Küsschen der Tante gilt ein kindliches „Nein!“ als ungezogen, bei sexuellen Übergriffen kann es lebens- oder seelenrettend sein. An Salzburger Schulen werden Workshops angeboten, die Kindern den Rücken stärken für das Nein gegen sexuellen Missbrauch.

ERIKA PICHLER



„Geschützte Räume“: Beim Workshop wurden Viertklässler eingeladen, selbst Plätze zu gestalten, an denen sie sich „sicher, stark und frei“ fühlen. Persönliche Schätze gehörten für die Kinder genau so dazu wie Süßigkeiten, das Nikolaussackerl, das Kuscheltier und auch das Federpennal. Ein Bub wollte auch seinen Plüschschneemann von viel Wärme umhüllt wissen. Bilder (3): Pichler

xualpädagogisch ausgebildet, arbeitet mit Kindern oder Jugendlichen, aber auch mit deren Eltern, Kindergärtner/-innen und Lehrern/-innen. Angeboten werden fünf Programme, etwa Selbstverteidigungskurse oder Workshops für Mädchen und Buben (getrennt), die an der Schwelle zur Pubertät stehen.

In Mattsee haben sich die Schule und der Elternverein dafür stark gemacht, einige dieser Programme in Anspruch zu nehmen. Eine dritte und eine vierte Klasse bekommen die Möglichkeit, sich an zwei Vormittagen mit der Problematik sexuellen Missbrauchs auseinanderzusetzen. Für die Eltern dieser Schüler veranstaltet das „selbstbewusst“-Team einen Elternabend zum Thema, und auch die Lehrerin wird in das Programm eingebunden. Ihr bringe die Beschäftigung damit mehr Sicherheit im Umgang mit möglicherweise betroffenen Schülern, sagt Pädagogin Ursula Eder. Außerdem könne im Rahmen des Regel-Unterrichts Missbrauch nie so konkret angesprochen werden.

Gute Geheimnisse und „Bauchweh-Geheimnisse“

Doch zurück zur 4B-Klasse. Hier grübeln die Kinder inzwischen über einem neuen Problem: Was tun, wenn sich vor der Schule ein Unbekannter als Freund der Mutter ausgibt und behauptet, er solle das Kind abholen? Im Klassenzimmer herrscht eine diffuse Ahnung, was der Mann mit dem Kind vorhat. Der Begriff „sexueller Missbrauch“ ist den Kindern geläufig. Trotzdem muss erst klar ausgesprochen werden, was er bedeutet. Konkret wird es in der nächsten gespielten Szene. Sandra Kirbach stellt ein Mädchen dar, das ihrem Kuscheltier „Landolina“ davon erzählt, was ihr mit ihrem Onkel Rudi geschehen ist.

Damit wird die weitaus häufigste Täterschaft angesprochen, nämlich Täter, die man eigentlich mag oder die beliebt sind, in der Gemeinde, Pfarre oder Schule. Auch hier gibt es kein Pauschalrezept, wohl aber einen immer gültigen Rat an die Kinder: Geheimnisse nur dann für sich zu behalten, wenn sie „gute Geheimnisse“ sind, und sich bei „Bauchweh-Geheimnissen“ jemandem anzuvertrauen. Das Bauchgefühl ist überhaupt entscheidend. Denn ein wirklich starkes Nein kommt „aus dem Bauch heraus“, und es hat schon manchen Täter von seinem Vorhaben abgebracht. Informationen zu allen Projekten und Workshops: Tel. (0)650/20 20 013 E-Mail: kontakt@selbstbewusst.at www.selbstbewusst.at

INTERVIEW

Auch „gute Onkel“ können Täter sein

Kinder im Spannungsfeld zwischen erzieherischen Vorgaben und brutaler Realität

Dorli Weinhold, praktische Ärztin, und Sandra Kirbach, Diplomkrankenschwester, Mediatorin und Trainerin für Selbstsicherheit und Selbstverteidigung, halten den Workshop „Das kleine und das große Nein“ für Kinder der dritten, vierten und fünften Schulstufen ab. Beide sind als sexualpädagogische Moderatorinnen ausgebildet. Dorli Weinhold wurde mit dem Thema „Sexueller Missbrauch“ erstmals in ihrer Zeit als Schulärztin konfrontiert und Sandra Kirbach in der Jugendarbeit.

SN: Sie gehen davon aus, dass selbstbewusste und starke Kinder weniger häufig von sexueller Gewalt betroffen sind. Ist allein das Selbstbewusstsein tatsächlich der Schlüssel zur Prävention sexuellen Missbrauchs?

Weinhold: 95 Prozent der Täter sind ja nicht Fremdtäter, sondern Bekannte oder Verwandte. Wer wenig Liebe und Geborgenheit bekommt, giert danach. Dieses Defizit machen sich Täter zu nutze.

Kirbach: Es geht daher bei uns nicht darum, den Kindern Angst vor Fremdtätern einzujagen, sondern ihnen das Gefühl „sicher, stark und frei“ zu vermitteln. Dieses Gefühl hängt ab

- ☆ von einer guten Aufklärung
- ☆ von einem guten Selbstbewusstsein und
- ☆ von einer erziehenden Haltung, die sich gegen Täterstrategien richtet.

SN: Kann man auch bei Tätern, die aus dem Umfeld der Kinder stammen, davon ausgehen, dass sie strategisch und gezielt vorgehen?

Weinhold: Ja, dazu gibt es Untersuchungen. Es ist meist von langer Hand geplant, wenn Täter sich etwa als Wahlonkel in eine Familie einschleichen oder ihren Beruf so wählen, dass sie Zugang zu Kindern und Jugendlichen bekommen – durch einen Arbeitsplatz in Behindertenheimen, in Jugendlagern oder anderswo.

SN: Der Grenzgang in der Erziehung beginnt mit dem berühmten Bussi von Verwandten, das viele Kinder ablehnen. Muss ein „wohlerzogenes“ Kind es über sich ergehen lassen?

Kirbach: Aus unserer Sicht steht das Selbstbestimmungsrecht des Kindes absolut im Vordergrund. Eine Erziehung, die hier der Höflichkeit den Vorrang einräumt, wird nie reichen, das sich ein Kind nein zu sagen traut. Das Kind soll erfahren:

„Du darfst nein sagen. Es interessiert mich, was du willst.“ Unser Eindruck ist aber, dass Kinder ohnehin sehr gut unterscheiden können, was gut gemeint ist und was nicht.

Weinhold: Die Vokabel, die Kinder hier oft verwenden, ist „komisch“. Ich habe ein komisches Gefühl.“ Wichtig ist, dass in solchen Situationen die Eltern hinter dem Kind stehen. Auch bei den Kleinen schon. Manchen ist es zum Beispiel furchtbar peinlich, wenn ein Kleinkind fremdelt und die Oma anschreit.

Kirbach: Zwei- bis Dreijährige sind sich ja noch sehr klar darüber, was sie wollen und was sie nicht wollen. Uns ist wichtig, diesen Selbstschutz auch über das Kindergartenalter hinaus zu erhalten.

KABARETT-TIPP

„Durststrecke“

– das aktuelle Programm des Salzburger Kabarettisten Christian Wallner am kommenden Freitag in Mattsee

Christian Wallner und seine kabarettistischen Mitstreiter Gerald Fratt (Klavier) und Gerhard Laber (Percussion) stellen den Erlös des Abends dem Projekt „selbstbewusst“ im Salzburger Seengebiet zugute. Die Workshops an den Schulen des Seengebiets werden zu 75 Prozent von Bund, Land und EU gefördert. Die restlichen 25 Prozent werden durch Beiträge von Schulen und Kindergärten und hauptsächlich vom Verein „selbstbewusst“ getragen.

Termin
Freitag, 20. Jänner 2006, 19.30 Uhr

Ort
Schloss Mattsee, Diabelli-Saal

Karten
Kartenbüro Polzer,
Tel. 0662/89 69;
Tourismusverein Mattsee,
Tel. 06 217/60 80.